

Schlaggraber auf Aktien.

Eine Schlaggraber-Aktiengesellschaft hat sich kürzlich in Tunis gebildet. Es handelt sich um nichts weniger als darum, den sagenhaften Schlag des Götters, das ist der Name eines punischen Gottes, der unter den Römern zum Saturn wurde, zu heben. Derselbe besteht aus Goldmünzen und Goldbarren, goldenen Säulen und Statuen, und hat einen Werth von nicht unter 400 Millionen Francs. Im Jahre 1874 wurde über Personen, die ihn gesehen haben, eine Menge Legenden und Erzählungen im Umlauf, in denen man Wahres und Erfundenes schwer unterscheiden kann. Schon unter Kaiser Nero war von diesem Schätze die Rede. Tacitus in seinem Leben Nero's und Sueton in seinen Annalen, 16. Buch, berichten übereinstimmend, daß Nero eine Flotte nach Karthago abgeschickt habe, um sich des Schatzes der Dido, wie er damals hieß, zu bemächtigen, dessen Vorhandensein ihm ein aus Karthago gebürtiger Ritter, Cessellus Cassus, glaubhaft gemacht hatte. Als man ihn aber nicht fand, nahm sich Cessellus das Leben. Den Schätzen der Dido gestellte man später auch die Schätze der Karthager zu, welche sie vor der Eroberung ihrer Stadt in einer unzugänglich gemachten Nekropole geborgen haben sollten. Die letztere aber liegt unter dem Hügel Sidi-bu-Hassan, südwestlich von Tunis, am Salzsee; ein durch den letzteren gelegter Tunnel verband sie mit Karthago. Hier mag gleich erwähnt werden, daß beim Bau des Hafens von Tunis die Ingenieure bei ihren Sondierungen das Vorhandensein eines gemauerten Gebäudes unter einer 55 Fuß tiefen Schlammflut auf die Länge von 100 Yards feststellten. Auf dem Hügel, so berichtet eine Legende, wurde der Marabut Sidi-bu-Hassan, von dem er den Namen führt und der eine Jauia dort erbaut hatte, von einem ihm zürnenben Bey nebst 40 Gefährten lebendig eingemauert. Als der Bey aber sich des Anblicks der toben Freunde erfreuen wollte, war in dem Gelaß keine Spur derselben sichtbar, sie hatten sich durch unterirdische Gänge bis an's Meer geflüchtet und waren nach Ägypten gegangen. Bor 40 Jahren machte sich ein Maroffaner in Tunis dadurch bemerkbar, daß er Gold mit vollen Händen ausstreuete, obgleich er bisher ganz arm gewesen war. Von ihm hieß es, daß er sich mit einem Landsmann, von einem alten Manuscript geleitet, durch einen Luftschacht in die Todtenstadt hinabgelassen und sich dort sein Gold geholt habe. Beide verließen dann Tunis, und erst nach 15 Jahren kam der zweite zurück, in der Absicht, sein seitdem vergebliches Vermögen in der Todtenstadt zu erneuern. Da er sein Ziel allein nicht erreichte, warb er mehrere Genossen an, darunter einen gewissen Embaret, und mit ihrer Hilfe gelang es ihm, bis an das Thor eines unterirdischen Tempels zu gelangen, in welchem die Schätze lagen. Bei einem Schritte darüber, war zuerst ein treten sollte, kam es zum Blutergießen, zwei Kameraden, darunter der Maroffaner, blieben todt und die übrigen, von wachsamem Entsetzen erfaßt, entflohen, nachdem sie den Eingang zugesichert, sich gegenseitig das tiefe Geheimniß gelobend, um nicht des Mordes angeklagt zu werden. Alles bis jetzt Erzählte könnte bloße Erfindung sein. Das Wertwürdige ist aber, daß vor zwei Jahren Embaret, der bis nach Marokko geflohen war, von dort zurückkam und seine Kameraden von damals wieder aufsuchte, um die Expedition zu wiederholen, daß er auch zwei derselben noch am Leben und sehr geneigt fand, ihn dabei zu unterstützen, daß sie ferner nächstherwille einen Versuch machten, in den Schacht zu dringen, daß sie aber angefaßt der veränderten Verhältnisse die Unmöglichkeit einsehen, denselben, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, durchzuführen, und daß sie sich deshalb endlich an einen durch seine Studien und Nachforschungen über punische Nekropolen bekannten tunesischen Gelehrten, Herrn Medina, wandten und ihn um seinen Beistand ersuchten. Herr Medina zog den bekannten Correspondenten der Akademie von Paris, Baron Anselme de Ruffise, hinzu, sie ließen sich von Embaret genau den Vorgang seiner ersten Expedition erzählen, von dem hohen gewöhnlichen Gang, in den er zuerst kam, von den Seitengängen nach dem See und in das Innere des Berges zu, von den in die Wände eingeschnittenen Wohnungen, von dem Platz endlich, auf welchem zwei Opferfische standen und dessen eine Seite der mit einem großen metallenen Thore verschlossene Tempel bildete, und sie erhielten auf ihre eingestrichelten Fragen jedesmal, ohne Zögern vorgebracht, dazart sachgemäße, mit anderen Beobachtungen im Einklang stehende Antworten, daß sie die Ueberzeugung bekamen, der Bericht beruhe auf Wahrheit. Demgemäß handelte, wandten sie sich an die Regierung, in diesem Falle durch die Herren Millet und Gaudier vertreten, und erhielten die gewünschte Ermächtigung zu Nachgrabungen an der bezeichneten Stelle auf ihre eigene Kosten. Doch beanpruchte der Staat die Hälfte vom Werthe der zu entdeckenden Gegenstände und es wurde sogar die Bildung einer Commission von fünf Mitgliedern in Aussicht genommen, welche diesen Werth festzustellen hätte. Die Ausgrabungen begannen, hatten aber bis jetzt noch keinen besonderen Erfolg. Obgleich Embaret und Genossen ohne Zögern

an dem Orte, der ohne sie nicht zu finden gewesen wäre, den Eingang wieder fanden, obgleich sie ohne Anspruch auf anderen Lohn als ihren Findexantheil, den zu verkaufen sie sich trotz hoher Anerbietungen weigerten, eifrig mitarbeiteten, fand sich der angeblich 24 Fuß hohe gewöhnliche Gang nicht mehr vor. Man stieß auf Wasseradern, die bewältigt werden mußten, fand auch Galerien, die aber verschüttet waren, und in ihnen menschliche Gebeine und punische Lampen und Topfgefäße, aber die vorhandenen Mittel waren erschöpft, ohne daß man den gesuchten Tempel fand, und deshalb hat sich der Baron Anselme entschlossen, einen Theil, und zwar 30 Procent, des ihm zukommenden Anspruches zu veräußern, welcher am Ende der Arbeiten unter die Unterzeichner von 100 Antbeilscheinern zum Preise von 100 Francs vertheilt werden soll.

Tintenschnecken-Überfluthung.

Die Tintenschnecke oder richtiger Tintenschnecken sind an den mitteleuropäischen Meeresküsten gewöhnlich seltene Gäste. Erst im Jahre 1874 tauchte eine größere Zahl dieser Thiere an der Küste der Bretagne auf, aber erst seit drei Jahren rotteten sie sich in solchen Massen zunächst in den südlänglichen Theilen des Canals zusammen, daß sie zu einer wahren Plage wurden. Sie begaben sich dann auf die Wanderschaft und rüdten allmählich nach Süden und Westen vor. Im Sommer vorigen Jahres belagerten sie zahlreich die Küsten der Bretagne, zunächst bei Roscoff, und gingen dann immer weiter westlich und südlich über die Rade von Brest hinweg, über das Gieganap hinaus nach der Bay von Douarnenez, um in diesem Jahre schon in der Umgebung von Audierne das Gefilde anzuheben zu machen. Vor einem Jahre waren die Verhältnisse an der nordfranzösischen Küste infolge der Belagerung mit Tintenschnecken so unangenehm geworden, daß die dortigen Lugschiffe dort darunter litten, noch mehr aber die Fischereibevölkerung. Es ist kürzlich eine Denkschrift über den Schaden, der durch Verursachung ist, veröffentlicht worden. Besonders merkwürdig und zugleich unangenehm waren die Zustände auf der kleinen Insel Bag in Bezit von Noelaig, wo die Tintenschnecken nicht nur Monate lang den Fischzug unmöglich machten, sondern sogar noch nach ihrem Tode lästig wurden. Im April strandeten auf dem Nordufer der Insel so große Mengen von Leichen dieser Thiere, daß die Bewohner den Ausbruch einer Seuche infolge der Anhäufung faulender Körper befürchteten. Der Bürgermeister ordnete an, die todt Tintenschnecken zu beseitigen, und es wurden daraufhin 120 Fuhren Thierleichen in Dünenlande vergraben. Sie waren sehr groß, und die Fangarme erreichten allein eine durchschnittliche Länge von über einem Meter. Die ersten Tintenschnecken hatten sich auf der Insel Bag vor etwa einem Jahre gezeigt und zwangen die Bewohner in kurzer Zeit, die Fischer auf Hummern und Langusten aufzugeben, da die Röber von ihnen gefressen und die Fische aus den Netzen weggeholt wurden. Ein Fischer von Roscoff jagt ein ganzes Netz von Tintenschnecken in's Boot und konnte noch froh sein, als er die Thiere, die sich mit den Fangarmen um seine Beine schlangen, jammt dem Netz wieder losgeordnet war, nachdem er sich mittels eines Messers von den an seinen Beinen haftenden Saugarmen befreit hatte. In den letzten Wochen erst hat sich in diesen den Erwerb der ganzen Küstenbevölkerung bedrohenden Umständen eine Besserung gezeigt, wenigstens insofern, als man auf die Beseitigung der Tintenschnecken mit ziemlicher Sicherheit rechnen kann. Es haben sich nämlich an jenen Küsten große Mengen von Delpininen eingefischt, die den Tintenschnecken auf's Gierigste nachstellten. Leider jedoch scheint der Teufel mit Beizehub ausgebrochen zu sein, denn die Delpine haben sich in Folge des reichlichen Futters derart vermehrt, daß die Schädigung der Fischerei kaum geringer geworden ist. Nicht nur die Küsten der Bretagne, sondern auch die der Normandie und weiter südlich die Meeresgegend von Bordeaux bis hinunter nach der spanischen Grenze sind jetzt so von Delpininen belagert, daß die Bewohner sich in einer von vielen Unterschriften bedeckten Petition an den Marineminister gewandt haben, damit etwas gegen diese neue Geißel der Fischerei und der Seebäder geschähe. Die Delpine sind nämlich auch große Viehhaber von Sardinen und Anchovis und haben bereits eine merkliche Verringerung dieser werthvollen Fische verursacht, die sich noch vergrößern wird, sobald die Gefährlichkeit der Delpine nicht mehr in der Hauptsache durch Tintenschnecken gestillt wird. Der französische Marineminister wird wohl einige Regierungsdampfer auf die Delpinijagd entsenden.

Während der soeben beendeten Saison wurden ca. 17,000 Wagenladungen à 360 Kisten Orangen von Californien verschifft. Das seltene Fest ihres 72. Hochzeitsjubiläums feierten Herr und Frau S. R. Hopkins im Town Dale, Outagamie County, Wis. Herr Hopkins ist 93 Jahre alt und seine Frau um 3 Jahre jünger.

China und die Mächte.

Der frühere langjährige deutsche Gesandte in Peking, Herr M. von Brandt, spricht sich in einem Artikel in folgender Weise über die gegenüber China zu beschaffende Politik aus. Antnüpfend an das „Programm“ des Grafen Bülow sagt er, daß dasselbe mit allen Programmen den Nachtheil habe, daß es in seiner allgemeinen Fassung leichter verständlich als in den Einzelheiten ausführbar erscheint. Eine Entschädigung kann China nur zahlen, wenn es eine Anleihe aufnimmt, und eine Anleihe ist nur unter Garantie der Mächte möglich. Die Zinsen und die Amortisation dieser Anleihe können aber nur von dem fremden Handel und Verkehr mit und in China aufgebracht werden. Eine Befragung der wirtschaftlichen Schulden ist bisher nicht möglich gewesen, weder 1860 noch 1870, obgleich die Anführer der damaligen Grausamkeiten und Missethaten wohl bekannt waren. Dann leiht es in dem Artikel wörtlich weiter:

Wenn so Führung und Genugthuung für das Vergangene bei der Durchführung schon erheblichen Schwierigkeiten begegnen dürften, wird es mit den anderen Punkten, der Wiederherstellung der Sicherheit der Person, Eigentum und Thätigkeit der fremden Staatsangehörigen und der Wiederherstellung getretter Zustände unter einer geordneten chinesischen Regierung, nicht besser und leichter bestellt sein. Der Fehler, der von fremder Seite asiatischen Staaten gegenüber gewöhnlich gemacht wird, besteht darin, daß man an sie Anforderungen stellt, die über das Niveau ihrer Civilisation hinausgehen und die man selbst, mutatis mutandis, nicht zu erfüllen bereit ist. Wenn morgen ein fremder Unterthan in Deutschland herab oder ermordet wird, so fällt es dem Staate nicht ein, dafür eine Entschädigung zu leisten; erfolgt aber etwas dazart in einem der Länder, die wir als minder civilisirt anerkennen, so erfolgt eine Entschädigung - Forderung sofort, und sie wird oft mit Mitteln durchgeführt, welche die Regierung des Infrage kommenden Staates schwächen, anstatt sie stärken muß, was doch allein die Möglichkeit der Verhinderung der Wiederkehr ähnlicher Zustände gewährleisten könnte. Auch China gegenüber wird man jetzt vorausichtlich in ähnlicher Weise vorgehen und anstatt Alles zu thun, um eine möglichst starke und unabhängige eingeborene Regierung zu schaffen, an die vorhandene oder neu zu schaffende Regierung Chinas Anforderungen stellen, die sie dem eigenen Lande gegenüber compromittiren und schwächen und dadurch für den Schutz der Fremden weniger fähig machen werden, als sie sein müßte, wenn sie den an sie gerichteten Forderungen auf die Dauer nachkommen soll. Mit dem Schutze der Person, Eigentum und Thätigkeit der Fremden wird es sich ähnlich verhalten. Ein erfolgreicher Schutz nach dieser Richtung hin kann überhaupt nur ausgeübt werden, wenn durch die Thätigkeit der Fremden keine vitalen Interessen der eingeborenen Bevölkerung geschädigt oder bedroht werden, und gerade nach dieser Richtung hin ist seit der Eröffnung Chinas für die Fremden durch den Frieden von Nanking und noch mehr seit dem Abschluß des Friedens von Simonsesi vielfach gefehlt und gefündigt worden. Während der Missionen die geistlichen Güter des Chinesen und seine Civilisation - sein Glaube und sein Aberglaube sind für ihn hohe Güter, was immer wir von ihnen denken mögen - bedroht und angegriffen, erfüllt das Vorgehen der Fremden auf dem Gebiete des Handels, des Verkehrs und der Gemeinbetheiligung weite Kreise des chinesischen Volkes und gerade die Arbeitsamsten und Aermsten unter ihnen mit nicht unberechtigten Befürchtungen. Daß wir davon überzeugt sind, daß die Einführung von Dampfschiffen und Eisenbahnen diejenigen eingeborenen Kreise, welche bisher von Transport von Waaren zu Wasser und in der Lande gelebt haben, nicht ernsthaft oder wenigstens nicht auf die Dauer schädigen werde, daß wir in dem Erfolge der Hausindustrie durch die Fabrikthätigkeit keinen Schaden sondern einen Vortheil für die Bevölkerung sehen, schließt die Befürchtungen der Chinesen nicht aus der Welt, und die Art und Weise, wie der Fremde solche Aenderungen zu verlangen und diesen Wert zu setzen pflegt, ist im Allgemeinen wenig geeignet, die eingeborene Bevölkerung mit den fremden Ideen und Methoden auszuföhnen.

Die Lage wird aber noch schlimmer, wenn z. B. bei Eisenbahn- und Bergwerks-Concessionen die berechtigten Ansprüche der Eingeborenen ignorirt werden und der fremde Unternehmer, eventuell der fremde Staat einfach als Ausbeuter erscheinen und auftreten. Es ist viel, vielleicht zu viel verlangt, nach den Greuelthaten in Peking und nachdem die Rebellion dem ganzen Auslande den Handschuh hingeworfen und die chinesische Regierung sich unfähig gezeigt hat, auch nur das Leben der Fremden zu schützen, von dem Auslande zu verlangen, daß dasselbe an die eigene Brust schlagen und sich fragen soll, welche Schuld es an den jüngsten Vorgängen trage, aber es kann für denjenigen, der die chinesischen Verhältnisse ruhig und unparteiisch betrachtet, keinem Zweifel unterliegen, daß das Ausland, wenn es nicht China gegenüber seine Methoden ändert, sich nach

der Niederwerfung der sibirigen Bevölkerung in wenigen Jahren einer neuen Krise gegenüber befinden wird, welche die gegenwärtige an Umfang und Schärfe weit übertreffen dürfte.

Die Bevölkerung Chinas.

Angaben in geographischen Compendien aus der Mitte des 19. Jahrhunderts über die Einwohnerzahl Chinas lauteten auf 480-500 Millionen. Die Beobachter, auf deren Schätzungen diese Zahl beruhte, gingen dabei von der außerordentlich starken Bevölkerung einzelner großer Küstenstädte und ihrer Umgebung aus; ein Maßstab, der natürlich sehr trügerisch ist. In den letzten Jahrzehnten, nachdem das Innere des Reiches leichter zugänglich geworden, und auch amtliche chinesische Angaben bekannt geworden sind, ist man zu wesentlich niedrigeren Zahlen gelangt, die für das eigentliche China, d. h. die 19 Provinzen, 360 Millionen in der Regel nicht überschreiten, während man für die Nebenländer (Mandschurei, Mongolei, Ost-Turkestan, Tibet) etwa 12 Millionen annehmen pflegt.

Nachforschungen in chinesischen Statistiken und Staatshandbüchern haben zu einer ziemlich klaren Anschauung über die historische Bewegung der Bevölkerung Chinas geführt. Es ist dort von Schätzungen und Zählungen zu Steuerzwecken die Rede, und man kann annehmen, daß der ausgedehnte Beamten-Apparat des Reiches wohl in der Lage war, einigermaßen sichere Ergebnisse zu erlangen. Danach hat 711 n. Chr. die Bevölkerung des damaligen China 48-50 Millionen Seelen betragen. Drei Angaben aus der Zeit von 1380-1580 bewegen sich zwischen 60 und 65 Millionen. Das würde also eine ganz geringe Zunahme bedeuten; doch muß man die ungeheuren Opfer an Menschenleben in Rechnung ziehen, die die Mongolenkriege des 13. Jahrhunderts gefordert haben. Für die Jahre 1662-1711, also zur Zeit des Beginns der Mandschuherrschaft, tritt eine neue erhebliche Verminderung ein; denn die Angaben chinesischer statistischer Bücher schwanken zwischen nur 21 und 28 Millionen. Es ist zwar möglich, daß diese Zahlen nur die steuerpflichtigen Bewohner repräsentiren, auf die es in älteren Perioden der chinesischen Regierung bei ihren Zählungen allein ankam; doch waren das auch sehr blutige Zeiten, da Bürgerkriege das Land verheerten, und ungezählte Millionen wurden dahingerafft, da es üblich war, daß der jeweilige Sieger alles ohne Gnade abschaffte ließ. Es folgten dann lange friedliche Zeiten, namentlich aber kamen die südlichen und westlichen Provinzen hinzu, und so hatte nach einem chinesischen Staatshandbuch 40 Jahre später die Bevölkerung des Reiches der Mitte bereits die Zahl von 103 Millionen, 80 Jahre später (Volkszählung von 1792) von 307 Millionen erreicht. Die Volkszählung von 1812 ergab 360 Millionen für die damaligen 18 Provinzen, eine weniger zuverlässige Schätzung von 1844 367 Millionen. Wiederum um eine ungeheure Zahl verringerte sich die Bevölkerung während der furchtbaren Taiping-Revolution von 1851-65. Sie wüßte gerade in den am dichtesten besiedelten Theilen des Reiches, z. B. am unteren Yangtschiang, und sowohl die Truppen des Nebellentaisers wie die der Peking Regierung machten ausnahmslos alle Bewohner der eroberten Städte und Gebiete nieder, einschließlich Frauen und Kinder. Im Gefolge davon kamen Epidemien und Hungersnöthe. Es trat deshalb ein Stillstand in der Bevölkerungszunahme ein, und so ist es denn erklärlich, daß, wie erwähnt, die neuesten Schätzungen eine Zahl von 1882 nur von 360 Millionen sprechen, einer Bevölkerungszahl, wie sie China bereits in der Zeit von 1812-1844 gehabt haben soll.

In einer Arbeit „Zur Bevölkerungsfrage Chinas“, die unlängst in der Deutschen Rundschau für Geographie erschienen, kommt allerdings S. M. Köhler zu einem wesentlich höheren Ergebnisse. Er glaubt unter sorgfältiger Berücksichtigung aller die Zunahme hindern und fördernden Momente für das eigentliche China 380 Millionen und für die Nebenländer 70 Millionen Seelen annehmen zu müssen, doch ist zweifellos die Zahl für die mit Ausnahme vielleicht der Mandschurei doch sehr dünn bewohnten Nebenländer viel zu hoch; sie dürfte höchstens 20 Millionen betragen, so daß man für das gesammte China unter Annahme der Köhler'schen Zahl für die 19 Provinzen auf 400 Millionen kommen würde. Das würde sich auch mit einer Schätzung des Jahres 1897 ziemlich genau decken, die für das eigentliche China 386 Millionen, für das gesammte China 402 Millionen herausbekommt. Die am zahlreichsten bevölkerten Provinzen sind nach der Volkszählung von 1882 Kiangsu mit 38 Millionen, Szechwan mit 35, Anhui mit 34 und Tscheking mit 29-26 Millionen Einwohnern, während Hinnan und Kweichow mit 5,8 bezw. 5,6 Millionen an unterster Stelle stehen. Relativ am dichtesten bewohnt sind folgende Provinzen: Kiangsu mit 332 Einwohnern auf den Quadratkilometer, Anhui mit 276, Tscheking mit 259, Peking mit 188 und Schantung mit 174 Einwohnern; am dünnsten Kweichow mit 52 und Hinnan mit 20 Einwohnern.

DO YOU GET UP WITH A LAME BACK?

Kidney Trouble Makes You Miserable. Almost everybody who reads the newspapers is sure to know of the wonderful cures made by Dr. Kilmer's Swamp-Root, the great kidney, liver and bladder remedy. It is the great medical triumph of the nineteenth century; discovered after years of scientific research by Dr. Kilmer, the eminent kidney and bladder specialist, and is wonderfully successful in promptly curing lame back, kidney, bladder, uric acid troubles and Bright's Disease, which is the worst form of kidney trouble. Dr. Kilmer's Swamp-Root is not recommended for everything but if you have kidney, liver or bladder trouble it will be found just the remedy you need. It has been tested in so many ways, in hospital work, in private practice, among the helpless too poor to purchase relief and has proved so successful in every case that a special arrangement has been made by which all readers of this paper who have not already tried it, may have a sample bottle sent free by mail, also a book telling more about Swamp-Root and how to find out if you have kidney or bladder trouble. When writing mention reading this generous offer in this paper and send your address to Dr. Kilmer & Co., Elmhurst, N. Y. The regular fifty cent and dollar sizes are sold by all good druggists.

Welche Perle.

Die Fischerleute von Corfu sind gegenwärtig wieder eifriger als je damit beschäftigt, nach einem durchlöchernten Eisenfischen zu suchen, das die einstige Herrin des Märchenschlosses Achilleion, die ermordete Kaiserin von Oesterreich, bald nach dem Tode des Kronprinzen in irgend einer von den Wogen bespülten Felsenpalste des zerstückten Meeresufers verborgen hatte. In diesem innen mit Silber ausgelegten eisernen Kästchen befand sich jenes herrliche Perlenhalsband, welches die unglückliche Fürstin seit ihrem Hochzeitsfeste, an dem sie es geschenkt erhalten, bis kurz nach dem Drama von Wenerling besitzig trug. Sie schmiegte sich die kostbare Schaur auch um ihren Hals in der schrecklichen Stunde, in der sie Kenntniß von dem tragischen Ende ihres vergatterten Sohnes erhielt. Anfanglich hatte es den Anschein, als ertrüge die Kaiserin den furchtbaren Kummer mit größerer Fassung als ihr vollkommener niedergeschmetterter Gemahl, den sie noch zu trösten sich bemühte. Nur einmal sah man sie Thränen vergießen. Selbst nicht in dem Moment, da das bleiche Antlitz des ermordeten Kronprinzen aufgedeckt wurde, damit sie es noch einmal küssen konnte. Wenige Wochen nach dem erschütternden Ereigniß aber kam der wie im Schmerz erstickten Mutter die Größe ihres Verlustes erst so recht zum Bewußtsein. Einem tödtlich getroffenen geübten Wild gleich flüchtete sie aus dem geräuschvollen Wien. Dann lag sie lange schwer krank und bei ihrer Genesung fand sie, daß ihre wunderbaren Perlen allen Glanz und Farben schimmer eingebüßt hatten. Sie ließ das ermüdete Eisenfischen anfertigen, that das Halsband hinein und verbergte es am Gebirge der Jonischen See in der Nähe des Landungsplatzes bei dem Palast Achilleion. Elisabeth glaubte, daß die salzige Flut, die durch das mit Öchern versehene Kästchen bringen mußte, den Perlen ihren Luster zurückgeben würde. Niemand weiß, ob die Kaiserin sich jemals von dem Erfolg ihres Verfahrens überzeugt hat. Man behauptet sogar, sie habe den Verbleib selbst nicht wiederfinden können. Wenigstens steht fest, daß die Fürstin das Perlenhalsband nie mehr getragen hat. Aus diesem Grunde nahmen die Corfuoten an, Elisabeth habe, als sie ihres paradiesischen Besitzes auf der Insel überdrüssig wurde und das Denkmal ihres Sohnes, sowie ihre herrlichen Kunstschätze nach Oesterreich überführen ließ, den kostbaren Schmuck im Meer zurückgelassen. Seit nun kürzlich verläutete, daß unter den Juwelen der verstorbenen Kaiserin eine Perlenkette bemerkt wird, suchen die Fischer unerschöpflich zwischen den Klippen des Strandes nach dem verlorenen Schatz. Vielleicht haben ihn die rastlosen Wogen längst entführt und er ruht in der Tiefe des Meeres bis ihn nach Jahrhunderten der Jahrhunderten durch Zufall ein klüger Taucher findet.

Gedankenpflücker.

Mancher macht Carriere, weil er auf keinen Untergebenen herabreicht. Strebe nach aufwärts! Bei jedem Schritt gehst du den menschlichen Durchschnitt mit. So manche gallenbitt're Pille, Die uns des Schicksals eh'rner Wille Als Ungemach des Tag's beschert, Ist als Erfahrung Golbes werth. Jeder Mensch bestimmt den Ton selbst, den man ihm gegenüber anschlägt. Habsucht macht selbst den Feigling müßig. Auch die Männer, die sich mit der Kunst vermählt haben, müssen auf der Gut sein - vor - Hausfreunden.

Geschäfts-Wegweiser von INDIANAPOLIS.

- Lebensversicherung. New York Life Insurance Company. G. Bamberger, Sp. Agent. 240 Indiana Trust Building. American Central Life Ins. Co., 8 Ct. Market Str. G. B. Martinale, Pres. Capital \$200,000. Pfand- und Pfandkassen. Corlin & Lemor, 5-9 Ct. Market Str. Landwirtschaftliche Geräte u. Wagen. Golden W. B. Mfg. Co., 339 Ct. Wash. D. C. Conde Implement Co., 27 N. Capitol Ave. Winter & Hummel, 221 N. Washington. Zuderwaren (Wholesale). Daggett & Co., 18 West Georgia Str. Schmittwaren. Murphy, Hibben & Co., 135 E. Meridian. Habens & Geddes Co., 206 E. Meridian. Grundbesitz und Verleihen. Spann, John S. & Co., 86 Ct. Market. Feuerversicherungsgeellschaften. Indiana Insurance Co., Chas. Schurman, Pres.; Thos. P. Finn, Secy. Eisen- und Blechwaren, Gewerbe. Lehman & Carey Co., 111-115 E. Merid. Leder, Treibriemen, Fadmaterial. Gide, Leather & Binding Co., 227 E. Meridian Str. Wandärztliche Instrumente. W. S. Armstrong & Co., 224 E. Meridian. Pumpen, Wasserleitung, Fahrreue-Comptol & Coole Co., 371 E. Meridian. Licht und Produkt Commission. Snyder & Co., 22-24 E. Delaware Str. Ice Cream. Furness, R. W., 212 N. Pennsylvania Str. Saubohls. Coburn, Henry, Georgia Str. Weichfleisch. Tanner & Sullivan, 216 E. Meridian Str. Fuwwaren. Jahnsley & McCrear, 240 E. Meridian Str. Baderien. The Parrott & Laggett Patent, Tel. 800. Perce's Patent, 14 Ct. South Str. Güte, Handschuhe etc. Henderson, Lester & Co., 131 E. Meridian. Eisen- und Schmiedewaren. Bonnegut Hardware Co., 120-124 Ct. Washington Str. Eisen und Stahl. Heilbold, M. J. & Co., 107 E. Meridian. Aufziehen und Reparaturen. Robbins, Jervis & Co., 32 Ct. Georgia Str. Spiele und Spielwaren. Meyer, Charles & Co., 29 N. Washington. Druggisten (Wholesale). Indianapolis Drug Co., 21 Ct. Maryland. Ward Bros. Drug Co., 120 E. Meridian. Sägen und Werkzeuge. E. C. Atkins & Co., 402-410 E. Illinois. Truif-Compagnien. Indiana Trust Co. & Safety Bank. Safe Deposit Vaults. Fletcher's Safe Deposit, 39 Ct. Washington. Preis \$5.00 und aufwärts. Samenbändler. Huntington & Page, 130 Ct. Market. Schuhe und Stiefel (Wholesale). W. J. Cooper Shoe Co., 127 E. Meridian. Joe Hendrick, Vance Co., 215 E. Meridian. Banca. The Capital National Bank, 28 E. Meridian Str. W. B. Wilson, Pres. W. L. Gurdman, Cassier. Leidenbestatter. Grinfeiter Bros., 322 Ct. Market Str. Farben, Oele und Glas. Geo. W. Stout, 297 E. Meridian Str. Brintmeyer, Kahn & Co., 211 E. Meridian Str. Seberin & Co., 51 E. Meridian Str. M. O'Connor & Co., 47 E. Meridian Str. J. C. Perry & Co., 26 W. Georgia Str.

Adolph Frey, Notary Public, Translator, Correspondent etc. No. 970 West Walnut St. Take Blako St. Car.

Chocolate Coated RIPSAN TABLETS are intended for children, ladies and all who prefer a medicine disguised as confectionery. They may now be had (put up in Tin Boxes, seventy-two in a box), price, twenty-five cents or five boxes for one dollar. Any druggist will get them if you insist, and they may always be obtained by remitting the price to The Ripans Chemical Company, No. 10 SPRUCE ST. NEW YORK. ONE GIVES RELIEF